

Kanti Bulletin | Frühling 2018

Social Day

2'710'257.8, 1'268'376.0

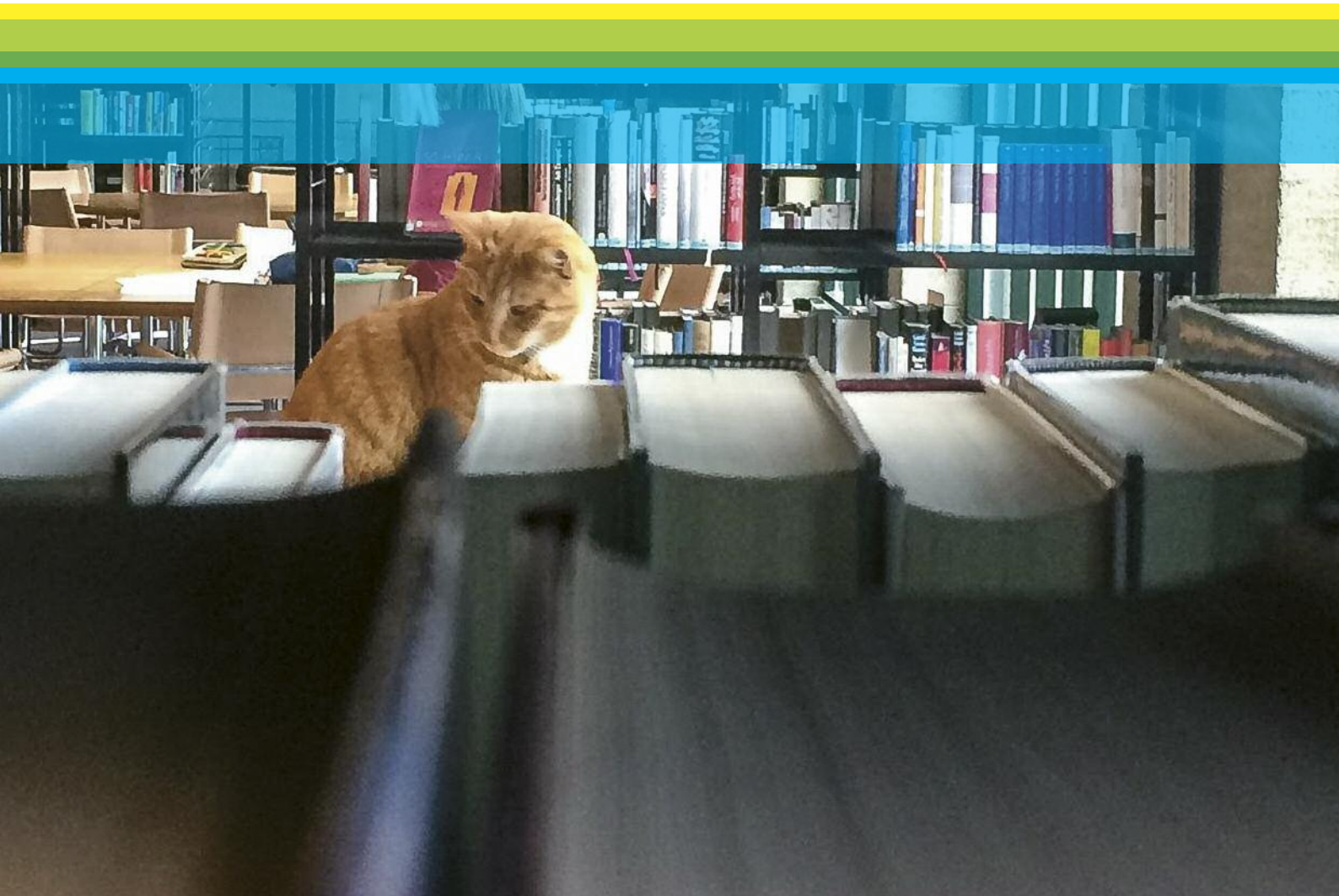
Unterricht

Wissen

Videofeedback

wertvolle Impulse

Veranstaltungen



2	UNTERRICHT UND VERANSTALTUNGEN	Viel Lob und wertvolle Impulse für die Kanti Frauenfeld
4		Zwischen Kuchenschneiden und Tabellenschungel
5		Rituale stärken den Zusammenhalt
8		Fit werden für wissenschaftliches Schreiben
10		Hürde Mathematik: Von der Sek an die Kanti
11		2'710'257.8, 1'268'376.0
13		Social Day 2018
14	WISSEN UND KULTUR	Ordnung im kreativen Chaos
15		Wie Schüler ihre digitale Arbeitsweise entwickeln
16		Bewegungen lernen mit Hilfe von Videofeedback
18		Der Neubau ist bereits 25 Jahre alt!
20	Kantonales BBF-Pilotprojekt erfolgreich gestartet	
21	MENSCHEN	Auf Schmusekurs
22		Wertvolle Laborgeräte aus Max Schneiders Nachlass
23		Im Gespräch mit Markus Mettler
25		Pensionierungen, Austritt

EDITORIAL

Pascale Chenevard
Prorektorin



Liebe Bulletin Leserin, lieber Bulletin Leser

Es ist Mitte Januar, draussen liegt Schnee. Ein Biologie-Lehrer hat vor meinem Bürofenster ein Vogelhäuschen aufgehängt, das in diesen Tagen stark frequentiert ist und dessen Gäste mich immer mal wieder von der Arbeit ablenken. Plötzlich fliegt der bunte Schwarm laut reklamierend auf und bringt sich in Sicherheit. Verdutzt schaut die Katze den Vögeln nach, die sie wohl für leichte Beute hielt. Kanti Katze Garfield ist unterwegs und macht für einmal auch im Bulletin Halt.

Doch widmen wir uns den Themen, die uns im letzten halben Jahr umgetrieben und bewegt haben: In einem intensiven Prozess wurden wir von einer externen Stelle evaluiert und erhielten viel Lob sowie wertvolle Impulse. Der Abschlussbericht hat uns auf konstruktive Art aufgezeigt, in welchen Bereichen wir Diskussions- sowie Handlungsbedarf haben.

Seit August 2017 ist bei uns der erste STEPS Jahrgang im Haus. Was erleben die 1. Klassen bei uns in Bezug auf unser Schulentwicklungsprogramm und welche Elemente konnten zum ersten Mal umgesetzt werden? Lesen Sie nach, wie wir den Übergang von der Sek zu uns für die Jugendlichen erleichtern wollen.

Mit STEPS schaffen wir auch Elemente, die für unsere Schülerinnen und Schüler einen Prozess, etwas Geleistetes oder einen wichtigen Schritt in ihrer Ausbildung sichtbar machen. Solche Momente sollen und dürfen ein kleines Ritual, eine kleine Zeremonie werden. Wir kreieren im Zusammenhang mit Ausbildungszielen neue Traditionen, auf die sich die Schülerinnen und Schüler freuen. Im Artikel über Rituale werden ganz grundsätzliche Überlegungen über die Wichtigkeit von solchen Elementen im Kontext von Schule gemacht.

Auf ein spannendes Projekt haben sich die Abschlussklassen der Informatikmittelschule eingelassen: Sie bekamen von der Koordinationsstelle für Open Gouvernment Data verschiedene Aufgabenstellung und durften mit Geodaten oder Daten von Gemeinden arbeiten. Krönender Abschluss: die Präsentation des eigenen Projektes und damit die Möglichkeit, den von der Hasler Stiftung gesprochenen Preis zu gewinnen.

Wir berichten ausserdem in dieser Frühlings-Ausgabe, wie eine Klasse Ordnung in den etwas vernachlässigten Theaterfundus bringt, wie Lehrpersonen auf ganz unterschiedliche Weise die Schülerinnen und Schüler in ihrem digitalen Arbeiten fördern oder wie das kantonale Projekt der Begabungs- und Begabtenförderung bei uns an der Kanti angelaufen ist. Und wussten Sie, dass der Neubau gar nicht mehr so neu ist und schon 25 Jahre auf dem Buckel hat?

Im Gespräch sind wir in dieser Ausgabe aus aktuellem Anlass – dem 150-jährigen Jubiläum der Concordia – mit dem Präsidenten der Alt-Concordia. Sein Blick zurück auf seine Schulzeit an der Kanti, aber auch seine berufliche Laufbahn ist spannend und vielfältig.

Nun wünsche ich Ihnen eine vergnügliche Lektüre und freue mich, wenn wir Sie mit unseren Einblicken in die Kanti unterhalten, überraschen, berühren können.

VIEL LOB UND WERTVOLLE IMPULSE FÜR DIE KANTI FRAUENFELD

Pascale Chenevard
Prorektorin

Das externe Evaluationsinstitut IFES stellt der Kanti Frauenfeld erneut ein sehr erfreuliches Zeugnis aus. Bereits zum zweiten Mal schaute ein externes Team genauer hin und ging zusammen mit den Schulangehörigen der Frage nach, ob das Qualitätsmanagement wirklich gelebt wird und die erhoffte Wirkung erzielt. Als Fokusthema wurde das Schulentwicklungsprojekt STEPS beleuchtet, um der Schule Impulse für die weitere Umsetzung zu geben.

Nebst Online-Umfragen wurden vom Evaluationsteam Interviews und Rating-Konferenzen mit Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern, Mitarbeitenden sowie Eltern durchgeführt. Als Abschluss liegt nun der Evaluationsbericht vor, welcher zusammen mit den Schulangehörigen diskutiert wird, um die darin gemachten Handlungsempfehlungen und Impulse aufzunehmen.

Gelebtes Qualitätsmanagement

Als wirkungsvollstes Element des Qualitätsmanagements wird das Laufbahnkonzept erlebt. Die Kanti Frauenfeld verfügt über ein detailliertes Konzept im Bereich Personalführung, aus dem die Berufseinführung mit Mentorats- und Laufbahnkonzept mit verschiedenen Standortbestimmungen als beson-

An kaum einer Schule ist das Leitbild so stark als Bezugsrahmen präsent wie an der Kantonsschule Frauenfeld.

ders wichtig und professionell umgesetzt wahrgenommen wird. Ausserdem werden, gerade in Bezug auf das Schulentwicklungsprojekt STEPS, die internen und externen Weiterbildungen als hilfreich und sinnvoll erlebt.

Das Leitbild als echter Bezugsrahmen

Im Abschlussbericht äussert sich das Evaluationsteam besonders lobend über den Stellenwert des

Leitbildes im Schulalltag: «An kaum einer Schule ist das Leitbild so stark als Bezugsrahmen präsent wie an der Kantonsschule Frauenfeld.» Das freut die Schulangehörigen natürlich sehr, werden die im Leitbild formulierten Werte und Ansprüche doch immer wieder sichtbar und erlebbar gemacht: Leistung, Respekt, Zusammenarbeit, Offenheit.

Weiterentwicklung und Bodenhaftung

Die Kanti Frauenfeld wird von allen befragten Gruppen als Schule mit einem sehr guten Klima und einer guten Arbeitsatmosphäre beschrieben. Einerseits ist man stolz darauf, dass sich die Schule immer weiter entwickelt und als lernende Organisation Herausforderungen annimmt. Andererseits wird die Bodenhaftung geschätzt. An der Kanti Frauenfeld geht es nicht darum, jeden Modetrend mitzumachen.

STEPS: Schulentwicklung zugunsten aller Schülerinnen und Schüler

Das Qualitätsmanagement als grosser Bezugsrahmen setzt voraus, dass eine Schule immer wieder überprüft, ob die Ausbildungsziele den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen. Seit zwei Jahren setzt sich das gesamte Lehrerkollegium zusammen mit der Schulleitung intensiv mit dieser Überprüfung auseinander und entwickelte ein Konzept, das sich an den aktuellen Anforderungen der abnehmenden Institutionen orientiert. In zielgerichteten Schritten sollen die Schülerinnen und Schüler abgeholt, ihr Wissen aufgebaut, ausgerichtet und vertieft werden. Zentrales Ziel

Mit STEPS auf die moderne Welt zugehen

Alle Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Frauenfeld profitieren von einer zielorientierten Förderung in zentralen Bereichen (digitale Kompetenzen, basale Kompetenzen in Mathematik und Deutsch, Englisch als Lernsprache) und von einer Standortbestimmung in Bezug auf die schulischen Leistungen, Studienwahl und die persönlichen Stärken in der Mitte der Ausbildung. Infos unter www.kanti-frauenfeld.ch

Periodische Evaluierung von STEPS durch die IFES

Vorgesehen ist, dass die Mittelschulen des Kantons Thurgau im Auftrag des Amtes für Mittel- und Hochschulen alle sechs Jahre extern evaluiert werden. Aus Spargründen wurde der Rhythmus auf acht Jahre erhöht. Dabei wird das Qualitätsmanagement der Schulen immer evaluiert. Zusätzlich können die Schulen aber noch selbst ein Thema auswählen, das genauer durchleuchtet wird. Die Kanti Frauenfeld hat sich für das seit August 2017 umgesetzte Schulentwicklungsprojekt STEPS entschieden.

ist die optimierte Studierfähigkeit, welche auf noch stärkerer Zusammenarbeit der Fächer und Fachgruppen sowie einer individuellen Betreuung der Jugendlichen aufbaut. IFES bot nun der Kanti Frauenfeld eine Gelegenheit, den Moment

ifes ipes

IFES ist landesweit das institutionelle Kompetenzzentrum für die externe Qualitätssicherung auf der Sekundarstufe II.

von der Entwicklung in die Umsetzung genauer zu beleuchten. Wie erleben die Lehrpersonen sowie die ersten STEPS Klassen diesen Prozess?

STEPS im Schulalltag

Das Projekt hat für viele Lehrpersonen einen persönlichen Nutzen durch die vermehrte Zusammenarbeit, was zur Identifikation mit STEPS und zu einem hohen Engagement beiträgt. In den Fachschaften, aber auch über die Fachschaftsgrenzen hinaus erhöhte STEPS die Quantität und die Qualität des Austausches. Die Evaluation macht aber auch sichtbar, was Schul- und Projektleitung von Beginn weg im Auge hatten: Ein solches Projekt führt zwangsläufig zur Frage der Belastung. Hier können Aufgabenklärung, schlanke Abläufe und eine gute Kommunikation hilfreich sein. Die vom Evaluationsteam in dieser Hinsicht formulierte Handlungsempfehlung wird deshalb von der Schulleitung sehr ernst genommen.

Wie wird STEPS von aussen wahrgenommen?

Die Eltern, deren Jugendliche im August an die Kanti kamen, wurden bereits im Frühling davor über STEPS informiert. Diese Orientierung wurde sehr geschätzt. Inwiefern die Umsetzung von STEPS von den 1. Klassen wahrgenommen und als wirkungsvoll erlebt wird, konnte zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht erhoben werden. Dies sorgfältig zu verfolgen, wird Aufgabe der Schul- und Projektleitung sein.

Lob und Impulse

Eine externe Evaluation löst – nebst viel Arbeit – gemischte Gefühle aus. Doch aufgrund der vor acht Jahren bereits erfolgten Evaluation war klar, dass sich damit erneut eine gute Gelegenheit für das Einholen eines Feedbacks ergeben kann. Die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Evaluationsteam und Schulleitung unterstützte diesen Prozess sehr. Ausserdem

Statement

Hanspeter Hitz, Rektor

Die Evaluation bescheinigt der Kantonsschule Frauenfeld ein ausgezeichnetes Qualitätsmanagement und ein vom Leitbild getragenes Schulklima, das zu hohem Engagement aller Schulangehörigen und entsprechenden Leistungen führt.

Eine Schulkultur, basierend auf gelebten Werten, ist bezüglich Qualität hoch wirksam. Gemeinsame pädagogische sowie fachliche und überfachliche Ziele

der Lehrenden erhöhen den Lerneffekt. Ein respektvoller und wertschätzender Umgang aller, also Lehrenden und Lernenden, gepaart mit Leistungswillen und Teilautonomie, erlauben die Optimierung der Lehr- und Lernprozesse.

Eine Kultur 'des Wissen wollen', also des Hinschauens und Veränderns, sowie sichere Abläufe im Angehen von tatsächlichen oder vermeintlichen Defiziten ermutigen alle Beteiligten, sich für ihre Anliegen einzusetzen.

war der Zeitpunkt der Evaluation für die Kanti Frauenfeld günstig. So konnten in einem zentralen Projekt Impulse und Rückmeldungen eingeholt werden, welche für die Fortsetzung der Schulentwicklung

sinnvoll genutzt werden können. Und selbstverständlich tun lobende Worte gut und tragen viel zu einem gelingenden Unterrichtsalltag bei.

Statement

Urs Schwager, Chef Amt für Mittel- und Hochschulen

Im interkantonalen Vergleich verfügen die Mittelschulen des Kantons Thurgau über aussergewöhnlich viel Gestaltungsspielraum. Das Amt führt vor allem über Rahmenvorgaben im Bereich Schulentwicklung und Budget sowie durch Zielvereinbarungen mit den Rektoren. Durch den Vorsitz in der Rektorenkonferenz und die regelmässigen Einzelgespräche mit den Rektoren habe ich als Amtschef zwar einen guten, aber dennoch etwas einseitigen Einblick in die Schulen. Deshalb ist es für mich von zentraler Bedeutung, dass alle Mittelschulen in vorgegebenen Intervallen extern, objektiv und professionell durchleuchtet werden.

Nachdem der Kantonsschule Frauenfeld schon bei der letzten

Begutachtung des Qualitätsmanagements ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde, habe ich als Auftraggeber der Evaluation dem Vorschlag zugestimmt, den Fokus diesmal etwas anders zu legen. Mit dem Schulentwicklungsprogramm STEPS betritt die Kanti Frauenfeld Neuland. Die Evaluatoren bestätigen der Schule, dass sie damit einen interessanten Weg einschlägt und geben der Schulleitung wichtige Hinweise, worauf aus ihrer Sicht bei der Umsetzung des Programms zu achten ist. Dieser positive Befund und die Bescheinigung der nach wie vor hohen Qualität des Qualitätsmanagements sind auch für mich beruhigend. Sie bestätigen mich in meiner Überzeugung, dass die Mittelschulen mit ihren grossen Gestaltungsmöglichkeiten verantwortungsvoll umgehen und sehr gute Resultate hervorbringen.

ZWISCHEN KUCHENSCHNEIDEN UND TABELLENSCHUNGEL

Dr. Susanne Balmer
Rüdiger Thierbaum
Projektleitung STEPS



STEPS geht in grossen, manchmal auch nur kleinen Schritten voran. Die Projektleitung wirft einen Blick auf den Stand der Dinge.

Vor uns stehen an die dreissig duftende Kuchen, die geschnitten werden wollen. Über uns strahlt blauer Himmel und um uns steht, sitzt, lacht und schwatzt die ganze Kanti Frauenfeld. Jetzt geht es los.

Mit unseren neuen 1m-Klassen, die wir mit einem gemeinsamen Znüni nach den Sommerferien willkommen geheissen haben, ist das Schulentwicklungsprogramm STEPS in die Umsetzungsphase gegangen. Neu wurden beispielsweise die Vorkenntnisse der ersten Klassen in Mathematik erhoben und ein Förderkurs angeboten. Bereits nach den Herbstferien haben die Klassen begonnen, mit ihren iPads zu arbeiten. Ihre Lehrpersonen tauschen sich auf einer digitalen Wandtafel über die bereits eingeführten Tools und den Aufbau der digitalen Kompetenzen aus. Mit dem Klassenlager, den Zwischenklassenkonferenzen, verschiedenen Schulanlässen, der Klassenstunde und einer Reflexion nach der Probezeit hat sich die Schule bemüht, das Ankommen an der Kanti bewusst zu gestalten und zu erleichtern.

Vor uns liegt eine gefühlt meterlange Excel-Tabelle, darin

Zahlen, Abkürzungen, Kürzel und mehr oder minder verständliche Begriffe. „Juni? Basales M: Kompetenzerhebung 1m, 2m ‘scharf’,“ uns schwirrt der Kopf und bewundernd schauen wir auf Hanspeter Hitz, der sich ruhig und mühelos tagtäglich durch diesen Tabellen-schungel bewegt.

Nach viel Konzeptarbeit, Austausch und Information müssen die neuen Prozesse rund um STEPS nun in die bestehenden Abläufe unserer Schule implementiert werden. Das bedeutet, sich über Verantwortlichkeiten, Abläufe und Schnittstellen genau zu verständigen und sie in besagten Tabellen zu sichern. Das bedeutet auch, bestehende Gefässe und Abläufe aus der Sicht von STEPS neu zu denken. Das ist eine zeitaufwändige Arbeit, die aber mit dem Gefühl belohnt wird, dass die einstigen Ideen nun wirklich zu greifen beginnen.

Vor uns hängen viele farbige A4-Blätter an der Tafel und gross in der Mitte steht ‘Lernsprache Englisch als Virus’. Die Arbeitsgruppe erklärt der Schulleitung und uns enthusiastisch, wie sie die Lehrperso-

nen und die Schülerinnen und Schüler gleichermassen mit diesem Virus anstecken will.

STEPS läuft, wird implementiert und wächst weiter. Der Teilbereich ‘English as Academic Language’ nimmt langsam Gestalt an. Ausgearbeitet wird derzeit auch das Coaching der förderbedürftigen Schülerinnen und Schüler im Bereich der Erstsprache. Die individuelle Standortbestimmung der Schülerinnen und Schüler nach der 2. Klasse bekommt ihren Feinschliff.

Die Übergangsphase vom Planen und Konzipieren in die konkrete Umsetzung braucht einen langen Atem. Wir sind nicht mehr die Aushängeschilder, die im Kollegium und in der Schulleitung für STEPS werben. Beide Seiten haben sich für diesen grossen Entwicklungsschritt entschieden. Unsere Tätigkeiten haben sich hinter die Kulissen verlegt. Dort arbeiten wir weiter mit Ausdauer und Vertrauen in den angestossenen Prozess an den Schritten, die noch vor uns liegen.



RITUALE STÄRKEN DEN ZUSAMMENHALT

Dr. Jörg Engweiler
Lehrer für Chemie



Die Schulleitung und wir Lehrpersonen prägen das rhythmisierte Schulleben, leiten Zeremonien, gestalten Unterricht. Wir stützen die sich wiederholenden Alltagsrituale und mit spezieller Herzlichkeit und Aufmerksamkeit auch den Rahmen für besonders starke Rituale, die angereichert sind mit visuellen, akustischen und gastronomischen Elementen. Und erst die Schülerinnen und Schüler: Ihre Sprache untereinander ist seit jeher ritualisiert, und am letzten Schultag der Abschlussklassen geniessen sie die besondere Gelegenheit für aufwändigen und ritualisierten Klamauk. Am 'Lölitag' ändert sich viel von Jahr zu Jahr, aber eines ist gewiss: die saftige Wasserdusche für alle Jüngeren.

Beim Stöbern im Schulalltag, im Semester oder Schuljahr, im Werdegang von Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen fallen uns schnell viele sorgsam gestaltete und wiederkehrende Momente auf: eine charakteristische Geste, ein allseits bekannter Tick vielleicht, der Frühlingsball, ein Traueritual.

Rituale sind Teil der Schule

Wir fühlen uns dann wohl an unserer Schule, wenn wir bewusst ein Teil von ihr sind. Rituale stärken dieses Bewusstsein und machen unsere Schule zu einem besonderen Ort. Rituelle Handlungen sind wirksam. Bewusst oder unbewusst erinnern wir uns an sie, wir zitieren sie und stärken so unsere Gemeinschaft. So pflegt bei Würdigungen verdienter langjähriger Schulangehöriger unser Rektor hervorzuheben, welche Verdienste 'für die Schule als Ganzes' die Personen auszeichnen. Mir wird genau dabei jeweils warm ums Herz.

Dieses 'Wir-Gefühl' ist bei uns benannt. Eine Gruppe von Lehrpersonen pflegt es speziell unter Lehr-

personen und Angestellten, unter anderem mit pop-up Bars, die zweimal im Semester alle möglichen Winkel der Schulanlage als 'Café Prof+' auf Vorabendtauglichkeit prüfen. Auf den traditionellen Angestellten-Ausflug, eine Erkundung im Kanton oder knapp ausserhalb, freuen wir uns ebenso, wie auf den Schuljahresabschluss. Dann wird jeweils um Klassenehre gekämpft an den Staffelwettläufen, gefolgt von ein paar Grussworten, und schliesslich verteilt die Klassenlehrerin das langersehnte Zeugnis. Wichtig ist, dass wir Schulangehörigen diesen letzten Vormittag zusammen erleben! Für uns Lehrpersonen steht anschliessend das gemeinsame Essen bereit, das



Interview mit Hanspeter Hitz, Rektor

Welche Zusammenhänge gibt es zwischen Schule und Ritual?

In jedem Betrieb geben Rituale inneren Haltungen und Einstellungen einen äusseren Ausdruck. Sie geben den Beteiligten Sicherheit. Beispielsweise runden sie eine Phase ab und bereiten gleichzeitig eine nächste vor. Das passt bei einer Schule ganz besonders, ist Schule doch sehr rhythmisiert. Da könnte ein Jahr leicht wie das andere sein.

Als Rektor ist für mich Silvester vor den Sommerferien, danach beginnt ein neuer Zyklus. Mein Rückblick und Ausblick findet in den langen Ferien statt.

Rituale stärken den Zusammenhalt

S brucht viel, dass de Zemmehalt chan bestoh und trotzdem simmer alli fürenand doh, ei Klass, eis Ziel, ei Einheit, Verschiedeni und doch so glich!

Refrain Klassensong 1mb

Mensa-Team verwöhnt uns. Vielleicht klären wir untereinander letzte Ungereimtheiten und beschliessen entspannt das Schuljahr. Unser Rektor glänzt üblicherweise vor den Schülern mit unüblich kurzen Worten, prägnant und freudig.

Die Regeln über Inhalt und Ablauf der Rituale haben wir selbst festgelegt. Sie überliefern die damit verbundene Bedeutung an nachfolgende Generationen. Den Geist solcher Anlässe aber, den müssen wir jedes Mal neu erschaffen. Damit ist das Ritualisieren bei allem Verlass auf Tradition nie abgeschlossen, wir werkeln an den Anlässen herum und gestalten sie immer weiter. Und zwar bewusst! Gerade in jüngster Zeit nehmen wir an der Kanti diese Verantwortung für die

zeitgemässe Gestalt der Rituale auch gemeinsam wahr. Schrittweise, und mit unseren Schülerinnen und Schülern im Mittelpunkt.

Ein besonderer Schritt in der Mitte...

Beim Entwicklungsprogramm geht es um den Weg der Jugendlichen. STEPS widerspiegelt, was der Lehrerkonvent vor gut drei Jahren ins Rollen gebracht und die Schulleitung seither in einem intensiven Prozess mit uns Lehrpersonen ausgestaltet hat: eine starke Idee und ein Gerüst verbindlicher Konzepte und Begriffe für das Curriculum an unserer Schule.

Wir möchten damit den Auf- und Ausbau der zentralen Kompetenzen der von uns betreuten Jugendlichen schrittweise und zielgerichtet fördern. Wir schauen hin mit Assessments und legen besonderen Wert auf ihre Kompetenzen in Englisch und mit digitalen Mitteln.

Es ist diese eine, sich herauskristallisierende Grundidee, die uns seit dem Anfang inspiriert: Schülerinnen und Schüler erleben ihre Kanti Zeit in zwei Phasen. Wir haben erkannt, dass wir die Novizen

ganz anders behandeln als die Maturandinnen, dass sich dabei zwischen dem Übertritt aus der Sekundarschule und dem Erreichen der Studierfähigkeit auch der gegenseitige Sprachgebrauch und die Art der Zusammenarbeit ändern. Dieser Übergang, ein 'rite de passage', mitten in der Schulzeit, die im Kurzgymnasium vier Jahre und in den Fachmittelschulen drei Jahre dauert, sollte besser sichtbar werden, Identität stiften, und gewürdigt werden! In der Mitte der Ausbildung wird mit jedem Jugendlichen eine stärkenorientierte Standortbestimmung durchgeführt. Ziel ist es, die Jugendlichen zur Selbstreflexion zu befähigen und so das Bewusstsein für die fachliche Leistung und die Persönlichkeitsentwicklung zu schärfen.

Das dazu passende Ritual entsteht aktuell und wird 2019 erstmals zelebriert werden. Den Einstieg werden alle gemeinsam erleben, und zwar ausserhalb des Schulcampus. Die Resultate der stärkenorientierten Online-Befragung werden allein die Schülerinnen und Schüler in ihren Händen halten und werden damit eigenverantwortungs-



voll umgehen, genauso wie mit ihren Leistungsausweisen und der schriftlichen Selbstreflexion. Lehrpersonen begleiten sie in einem individuellen Gespräch. Ob zum Schluss noch einmal gefeiert wird, ist noch offen.

... und zu Beginn sowie am Schluss

Im Rahmen von STEPS wurde auch der Eintritt, also der erste Kanti Schultag neu konzipiert. Wir arbeiten noch weiter am Ritual, mit dem die Ankömmlinge in den Kreis der Schulseitigen aufgenommen werden. Die erste Runde im vergangenen Jahr war vielversprechend, nicht nur wegen der Zünibar mit Kuchen für alle. Die Kuchen haben die älteren Semester mitgebracht. Nur einen Moment lang zögern die Ankömmlinge, dann ist das Eis gebrochen.

Wir vertrauen darauf, dass das positive Erlebnis ihres ersten Schultags die künftigen Bäcker zur ihrer guten Bäckertat motivieren wird. Prägend sind für Jugendliche nicht nur ihr Alltag und die Angelpunkte ihrer schulischen Laufbahn. Klar,

eine Abschluss- oder Maturafeier ist wichtig, und alle unterstreichen dies mit ihrer Kleidung!

Rituale in Krisen

Geschieht aber etwas Einschneidendes, wie Unfall, Krankheit oder Tod, so prägt dieser unvorhergesehene Moment stark – zusammen mit unserem rituellen Umgang damit. Ich bin sehr dankbar dafür, wie unsere Schulverantwortlichen und das Kollegium in den letzten Jahren Trauer und Sorge einen würdigen Rahmen gegeben haben und dass wir uns aufmerksam und professionell begleitet wissen in aktuellen Krisen.

Brennt an einem Morgen eine Kerze im Foyer, so stimmt uns dieses Symbol darauf ein, aufmerksam nachzufragen, wer betroffen, was geschehen sei. Behutsamkeit stellt sich wie von selbst ein. Die Kunde macht sorgfältig die Runde, und alle Schulseitigen dürfen Anteil nehmen mit einem Eintrag im aufliegenden Kondolenzbuch. Solche einfachen Gesten erlauben uns, auch die schwierigen Wege gemeinsam zu gehen.

Was bleibt

Welche der Eigenheiten einer jeweiligen Lehrperson über den Schulalltag hinaus bedeutsam sei, das verhandeln Schülerinnen und Schüler seit Generationen und pflegen dabei wertvollen Tratsch. Durch Abgrenzung von uns, den Veranstaltern ihres Alltags, aber auch mit der Wahl einiger Vorbilder kundschafte sie ihren Platz in der Gesellschaft aus. Wie Lehrkollege Hans Peter Niederhäuser treffend bemerkt: «Schule an sich ist ein Ritual. Die komplexe Geschichte der Sozialisierung von Jugendlichen hat als Schule stattzufinden, und alle Jugendlichen haben sich diesem Ritual zu unterziehen. Schule schützt die Gesellschaft vor Horden herumziehender Pubertierender.» Und sie verspricht darüber hinaus sinnstiftendes Lernen. Eine gestaltete Umgebung also, ein geschützter Raum. Sie ist zwar eine Kunstwelt und nicht das eigentliche Leben, wie so oft bemerkt. Sie kann und soll als kreatives Spiel aufgefasst werden.

Alle Beteiligten aber erleben mit und dank den sorgsam gestalteten Ritualen eine wertvolle Zeit.



FIT WERDEN FÜR WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN

Ein Pilotprojekt in der FMS/HMS/IMS

Dr. Mélanie-Chantal
Deiss
Abteilungsleiterin
Fachmittelschule



Die gemeinsame Idee der Abteilungsleitungen FMS, HMS und IMS, die Schülerinnen und Schüler beim wissenschaftlichen Schreiben gezielter anzuleiten, zu unterstützen und zu fördern, nahm innerhalb eines Jahrs konkrete Gestalt an.

Sie resultierte aus einem intensiven Austausch im Zuge des Schulentwicklungsprojekts STEPS, welches darauf fokussiert, die Schülerinnen und Schüler besser abzuholen und deren Kompetenzen auf- sowie auszubauen. Dieser Grundgedanke wurde auf wissenschaftliche Arbeiten übertragen, zumal die Absolventinnen und Absolventen der FMS, HMS und IMS im 3. Ausbildungsjahr und darüber hinaus Selbstständige Arbeiten, Interdisziplinäre Projektarbeiten, Individuelle praktische Arbeiten, Fachmaturaarbeiten, Bachelorarbeiten und allenfalls Masterarbeiten einzureichen haben. Sie sollten daher künftig besser in der Lage sein, eine (proto-)wissenschaftliche Arbeit zu konzipieren und strukturell sowie formal korrekt zu verfassen. Dabei sollten sie die Regeln und Standards für das Abfassen von schriftlichen Arbeiten beachten und sich kritisch mit Quellen auseinandersetzen können. Um diese Zielsetzung zu unterstreichen, wurde eine Wegleitung zur Erstellung der Interdisziplinären Projektarbeit und der Selbstständigen Arbeit aufbereitet, welche als (Projekt-)Grundlage dient(e).

Von der Recherche zum Management Summary

Das Projekt selbst wurde als abteilungsübergreifende Veranstaltung Mitte des zweiten Ausbildungsjahrs

Ob Projekt-, Semester- oder Abschlussarbeit – die Schülerinnen und Schüler der Fach-, Handels- und Informatikmittelschule werden zunehmend mit dem wissenschaftlichen Schreiben konfrontiert. Um den diesbezüglichen Anforderungen an der Kantonsschule und später auch auf Hochschulebene entsprechen zu können, sollte im Rahmen eines Pilotprojektes ein sicherer Grundstein zum Erstellen von wissenschaftlichen Arbeiten gelegt werden.

angesetzt. Dieser Zeitpunkt erschien am günstigsten, um den unterschiedlichen Ausgangspositionen der drei Abteilungen Rechnung zu tragen und einen Vorlauf auf die im Anschluss zu verfassenden Abschlussarbeiten zu gewähren.

An drei aufeinanderfolgenden Tagen Ende Januar 2018 vertieften sich die 2. Klassen der Fach-, Handels- und Informatikmittelschule zum ersten Mal in fünf Themenblöcke, die auf das wissenschaftliche Schreiben rekurrieren:

1. Recherche
2. Strukturierung / Eingrenzung / Hypothese, Fragestellung / Disposition
3. Management Summary (Abstract)
4. Quellenarbeit / zitieren / paraphrasieren
5. Fragebogen / Experiment (Naturwissenschaften)

Eliane Wenger, Mediotheksleiterin, und Michael Jung, Geschichtslehrer, leiteten die Schülerinnen und Schüler im Umgang mit Datenbanken, Suchmaschinen, Katalogen

und Webseiten an, um gezielt nach qualitativ einwandfreien und zitierfähigen Quellen zu suchen, die über das einfache Googeln hinausreichen. Wie diese Quellen paraphrasiert oder eben zitiert werden können, übte Luca Moser, Lehrer für Wirtschaft und Recht, mit den Klassen ein. Denn erst durch das exakte Belegen werden die für die wissenschaftliche Arbeit so essentielle Einheitlichkeit, Glaubwürdigkeit und Nachvollziehbarkeit erreicht. Logisch und einleuchtend sollte auch das Konzept einer Arbeit sein. Darauf legte Sara Kleemann, Lehrerin für Pädagogik und Psychologie, in ihrem Block Wert, während sie zudem die Eingrenzung des Themas sowie die Bedeutung einer guten Hypothese oder Fragestellung behandelte. Diese fungiert nämlich als Kernelement und trägt letztlich entscheidend zur Aussagekraft einer Arbeit bei. Die Ergebnisse wiederum sind umso aussagekräftiger und wertvoller, je eingehender man sich mit deren Gewinnung beschäftigt hat – sei dies eben durch eine vertiefte Recherche, sinnvolle Fragebögen oder gute Experimente. Wertet man die Resultate danach noch mit Statistik aus, wie Andy Rüegg, Bio- und Chemielehrer, das in seinem Block demonstriert hat, so können Trends erkannt respektive Zufälliges verworfen werden. Einen prägnanten Überblick über die gesamte Arbeit soll schliesslich das Management Summary/Abstract bieten, anhand dessen, wie Laurenz Wirth, Lehrer für Wirtschaft und Recht, darlegte, die Schülerinnen und Schüler die Konsistenz und inhaltliche Vollständigkeit noch einmal überprüfen können.

„Dass im musikalischen Bereich viele Remakes entstehen, im wirtschaftlichen Fälschungen den Markt überschwemmen, ja gar Produktpiraterie betrieben wird, ist bekannt; dass auch im wissenschaftlichen Teile von Arbeiten oder ganze Arbeiten kopiert werden, ohne die Quelle anzugeben, ist spätestens seit der Gutenberg-Affäre spruchreif geworden.“

Finger weg vom Plagiat

Die fünf Themenblöcke wurden von einer gemeinsamen Start- und Schlussveranstaltung umrahmt, die von den Abteilungsleitungen bestritten wurden.

Der Auftakt in der Aula am Montag diente als kurze Einstimmung in das Projekt. Der Schlussakt am Mittwochnachmittag war einem Thema gewidmet, das sich unweigerlich im Zusammenhang mit wissenschaftlicher Arbeit stellt und für welches die Schülerinnen und Schüler dringend (mehr) sensibilisiert werden sollten: das Plagiat respektive Plagiiere. Dass im musikalischen Bereich viele Remakes entstehen, im wirtschaftlichen Fälschungen den Markt überschwemmen, ja gar Produktpiraterie betrieben wird, ist bekannt; dass auch in der Wissenschaft von Arbeiten oder ganze Arbeiten kopiert werden, ohne die Quelle anzugeben, ist spätestens seit der Gutenberg-Affäre spruchreif geworden. Da diese 2011 medial ausgeschlachtet wurde und gut die Konsequenzen des Plagiiere illustriert, wurde der auf dem Gutenberg-Fall beruhende Film 'Der Minister' (März 2013, Regie: Uwe Janson) vorgeführt. Der Film sollte einerseits als Warnung vor dem Plagiiere dienen, andererseits auch als cineastische Überraschung zum Projektschluss. Die Schülerinnen und Schüler durften dabei auch Popcorn verzehren – als Belohnung für drei dichte Tage zum wissenschaftlichen Schreiben. Denn wenn sie das Projekt im Feedback auch als sinnvoll eingestuft und viele wesentliche Erkenntnisse für ihre eigene bevorstehende Arbeit gewonnen haben, so haben die Schülerinnen und Schüler doch die dreistündigen Themenblöcke als herausfordernd und anstrengend erlebt. Es bleibt zu hoffen, dass sie so auch Durchhaltevermögen für ihre Abschlussarbeiten antrainieren konnten und diese nun in Folge motiviert angehen und zu einem erfolgreichen Abschluss bringen.



HÜRDE MATHEMATIK: VON DER SEK AN DIE KANTI

Mathematik-Austausch zwischen den Lehrkräften der Sekundarstufen I und II

Andy Risch
Lehrer für Mathematik



Am Schulentwicklungsprojekt STEPS arbeiten verschiedene Gruppen. Eine davon beschäftigt sich mit der Schnittstelle Sek I–II. Ihr Hauptanliegen ist es, den Übertritt für die Schülerinnen und Schüler möglichst sanft zu gestalten. Dazu gehören regelmässige Austauschrunden von Sek I- und Sek II-Lehrpersonen in verschiedenen Fächern. Ein solcher Anlass fand am 8. November 2017 an der Kantonsschule Frauenfeld statt. Insgesamt haben sich 23 Interessierte aus dem ganzen Kanton angemeldet. 19 davon sind Sekundarlehrpersonen. Auch die Berufsschule Frauenfeld und die PMS Kreuzlingen waren vertreten. Mit der Fachschaft Mathematik der gastgebenden Schule nahmen insgesamt 35 Personen am Austausch teil.

Planung durch beide Schulstufen

Das folgende vierköpfige OK zeichnete für das Programm verantwortlich: Giani Riedi von der Sekundarschule Aadorf, Erwin Koch von der Sekundarschule Auen (Frauenfeld), Christian Hänni und Andy Risch, beide von der Kantonsschule Frauenfeld.

Referat von Martin Spaltenstein

Es gelang dem OK, mit Martin Spaltenstein einen Co-Autor des Sek I-Mathe-Lehrmittels als Experten zu engagieren. Herr Spaltenstein war ein idealer Referent, denn er ist auch noch Sekundarlehrer in Seuzach, Präsident des Verlags SekZH, Mitglied des Vereins der Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich,

Wie sieht der typische Mathematik-Unterricht an der Sekundarschule bzw. am Gymnasium aus? Was sind die grössten Schwierigkeiten zu Beginn des Gymnasiums? Wie kann der Übertritt besser gestaltet werden?

Autor der Software des aktuellen Sek-Mathematik-Lehrmittels, Co-Autor der GyMi-Aufnahmeprüfung des Kantons Zürich und Co-Autor des 'Algebra-Trainings', eines Algebra-Übungsbuchs, welches im Kanton Zürich angehenden Gymnasiasten empfohlen wird.

Herr Spaltenstein ging in seinem Referat auf verschiedene Themen ein. In erster Linie drehte sich sein Vortrag um das Mathematik-Lehrmittel der Sekundarschule. Er zeigte einige schöne Anwendungen des Lehrbuchs und machte darauf aufmerksam, dass viel Übungsmaterial online verfügbar ist, was vielen Lehrern zu wenig bewusst sei. Speziell in Algebra werde in den ersten beiden Jahren der Sekundarschule nicht mehr so viel geübt. Das Training erfolge hauptsächlich in der 3. Klasse.

Weiter machte Herr Spaltenstein auf den von ihm präsierten Verlag SekZH aufmerksam. Dieser bringt Lehrmittel für die Sekundarstufe I heraus. Herr Spaltenstein berichtete kurz über die Lehrmittelbegutachtung. So sind für die stärkeren SekSchüler zusätzliche anspruchsvollere Aufgaben vorgesehen. Auch die Resultate des Dialogs an der Schnittstelle Sek I–II im Kanton Zürich wurden uns präsentiert. Zum Schluss des Referats zeigte Herr Spaltenstein auf, wie im Kanton Zürich das Übertrittsverfahren ans Gymnasium in Zukunft aussehen soll.

Wie wird Algebra unterrichtet?

Nach dem Referat gab es bei Getränk und Gebäck Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und sich kennenzulernen, was auch rege genutzt

wurde. Anschliessend berichteten die Sekundarlehrer Erwin Koch und Martin Spaltenstein in Kurzreferaten, wie sie Algebra unterrichten. Patrizia Kis zeigte, wie es an der Kanti Frauenfeld allgemein und insbesondere bei ihr selbst aussieht. Zur Sprache kamen sowohl Inhalte als auch typische Unterrichtsmethoden. Es zeigte sich, dass der Stoff an der Sekundarschule viel anschaulicher, spielerischer und ausführlicher behandelt wird, während es an der Kanti sehr viel abstrakter und schneller zu- und hergeht. Nach einer kurzen Frageunde setzten sich die Teilnehmer in vier durchmischten Gruppen zusammen, um über das Gehörte zu diskutieren. Die wesentlichen Punkte wurden auf Flipcharts festgehalten und am Ende der Veranstaltung im Plenum präsentiert und diskutiert.

Fazit

Das aktuelle Sek-Mathematik-Lehrmittel vermittelt viele Themen, die früher nicht behandelt wurden, u.a. die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Dafür sind andere Inhalte stark reduziert. So bekommt die Behandlung algebraischer Techniken viel weniger Raum. Darauf haben die Kanti Lehrpersonen u.a. durch Reduktion von geometrischen Konstruktionen reagiert. Mittlerweile wurde auch der Lehrplan überarbeitet und die Kanti Frauenfeld bietet neu Förderkurse an. Positiv stellten wir fest, dass die Lernenden weniger Angst vor Mathematik haben und ihre Experimentierfreude zugenommen hat. Der Anlass hat auch zu Tage gebracht, was die jeweils andere Stufe bewegt.

2'710'257.8, 1'268'376.0

Von den Rohdaten zur Applikation

Jean-Pierre Mouret
Lehrer für Informatik



Etwas Neues in den Unterricht einzubinden, ist immer eine Herausforderung – nicht nur für die Lehrperson, sondern insbesondere auch für die Schülerinnen und Schüler. Doch mit einer guten Mannschaft, nämlich unseren beiden Informatik-mittelschul-Abschlussklassen, fällt es leicht, in unbekanntem Gewässern zu kreuzen.

Ouvertüre

Im Sommer 2017 hatte der Kanton begonnen, geeignete Behörden-daten als Open Government Data (OGD) in maschinenlesbarer Form zu veröffentlichen. Diese Daten dürfen von jedermann frei verwendet werden. Damit gehört der Thurgau zu den Pionierkantonen in dieser Sache. Bereits im Vorfeld wurde u.a. die Kantonsschule Frauenfeld angefragt, ob sie interessiert wäre, in einem Projekt zu zeigen, was mit diesen Daten möglich ist. Gerne sagte ich zu, da für die Abschlussklassen der Informatikmittelschule im Herbstsemester 2017 das Modul 'IT Kleinprojekt abwickeln' anstand, in dem Arbeitsgruppen an einem Projekt arbeiten sollen. Das ideale Gefäss für dieses Vorhaben! Bis zu den Sommerferien wurden zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern des Kantons und von Open Data Schweiz verschiedene Aufgabenstellungen erarbeitet. Diese

reichten von 'Biomassenpotential' bis zu 'Die ideale Gemeinde'.

Start der Reise

An einem Kick-off Ende August 2017 in der Aula wurden die Schüler der beiden IMS-Abschlussklassen über das Projekt informiert und die Aufgabenstellungen vorgestellt. Für viele Beteiligte war es neu, dass amtliche Stellen Daten zur allgemeinen Verwendung freigeben. «Ich bekomme Informationen, wo die Hochwassergefahr besonders hoch ist?» war nur eine von unzähligen Fragen. Jede Gruppe arbeitete sich dann in ihre zugewiesene Aufgabenstellung ein und erstellte einen Projektplan.

Unterwegs

Nach den Herbstferien wurde es Ernst. Die Teams begannen mit der konkreten Arbeit. Es zeigte sich vor allem, dass das Arbeiten mit Geodaten für die Schülerschaft etwas absolut Neues war.

Viele Detailprobleme gab es zu bearbeiten:

- Wie behandeln wir Textdaten, welche einen speziellen Zeichensatz verwenden?
- Was ist eine juristische Person und warum gibt es für diese einen eigenen Steuersatz?
- Warum werden verschiedene Darstellungsformen für geografische Koordinaten verwendet und wie wandelt man diese um?
- Weshalb gilt auch ein Tümpel als Seeanstoss?
- Im Browser X sieht alles toll aus, aber im Browser Y werden die Daten nicht richtig dargestellt. Warum?

Im November erreichte uns eine erfreuliche Botschaft: Die Hasler Stiftung, vertreten durch ihren Ge-



2'710'257.8, 1'268'376.0



Dr. Matthias Kaiserswerth, Geschäftsführer der Hasler Stiftung



Dominic Gilomen, Philipp Schüpbach, Sebastian Schwemer und Timo Sigrist mit ihrem Projekt 'Steuerfusskomparator'

Am 25. Januar 2018 erfolgte die offizielle Schlussveranstaltung. Dr. Kaiserswerth hielt ein sehr interessantes Referat über die Entwicklung der Informatik. Jedes der sechs Teams präsentierte seine Applikation und ich durfte danach die Preise überreichen.

Besonders gefreut hat mich auch, dass nicht nur unsere Schulleitung durch Hanspeter Hitz und Pascale Chenevard vertreten war, sondern dass auch unser Amtschef Urs Schwager anwesend war. Mit einem kleinen Apéro und interessanten Gesprächenklang der Event aus.

Nachspiel

Nach Redaktionsschluss dürfen die beiden Klassen eine Exkursion zu Google Schweiz unternehmen. Wir sind alle sehr gespannt, was wir da sehen werden.

Fazit

Das Arbeiten mit konkreten Daten und das Überwinden von damit verbundenen Problemen macht Spass – nicht nur uns Lehrpersonen, sondern auch den beteiligten Schülerinnen und Schülern. Es ist einfach etwas anderes, mit echten Problemen zu tun zu haben, als mit 'Spiel'-Daten zu arbeiten. Besondere Freude machte uns auch, dass unser Projekt in der 'Leuentatze', dem 'Schulblatt Thurgau', der 'Thurgauer Zeitung' und dem 'St. Galler Tagblatt' Erwähnung gefunden hat.

Wie weiter?

In einem nächsten Schritt werden Sven Nüesch und ich in der Sonderwoche im Mai 2018 mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse 2i weiter in die OGD-Daten eintauchen. Selbstverständlich wird im Herbstsemester wieder ein grösseres Projekt im Rahmen 'IT Kleinprojekt abwickeln' stattfinden. Dann wird der Fokus voraussichtlich auf dem Bereich 'Geodaten' liegen.

Hinweis zum Titel des Beitrags

Es sind die Koordinaten der kleinen Aula unserer Kantonschule, wo die Schlussveranstaltung des OGD-Projekts stattfand.

Weitere Informationen zu OGD:

- ogd.tg.ch
- opendata.swiss

schäftsführer Dr. Matthias Kaiserswerth, lobte ein Preisgeld von 5000 Fr. für unser Projekt aus. Es wurde beschlossen, 3000 Fr. für das Siegerprojekt und 2000 Fr. für eine Exkursion aller beteiligten Schüler zu sprechen. Im Dezember wurde es langsam etwas hektisch. Da die Schüler auch noch andere Projekte bearbeiten mussten (z.B. die Semesterarbeit), wurde es knapp. Deshalb verschoben wir die Projektabgabe auf Januar 2018.

Das Finale

Mitte Januar 2018 traf sich die Projektgruppe mit Herrn Dr. Kaiserswerth, um das Siegerteam zu bestimmen. Schnell zeigte sich, dass die Teams, welche Geodaten bearbeiten mussten, durch das fehlende Know-how benachteiligt waren. Dies wurde bei der Definition der Aufgaben nicht beachtet, dann aber bei der Bewertung der Arbeiten berücksichtigt. Als betreuende Lehrperson nahm ich natürlich an der Abstimmung nicht teil.

Allen Teams wurde eine hervorragende Arbeit an ihrem Projekt bescheinigt. Nach längerem Hin und Her beschloss die Jury, den Preis auf zwei Teams aufzuteilen:

- Siegerteam 1: Jérôme Geiger, Jan Meyenberger, Lucas Oliva, Ruben Widmer und Noé Zimmermann mit ihrem Projekt 'Die ideale Gemeinde'
- Siegerteam 2: Niclas Deplazes,

Auch wenn unser Team nicht gewonnen hat: Echte Daten zu verwenden, hat Spass gemacht. Wir sind stolz auf unsere Anwendung.

Atila Kolali, 3ib

SOCIAL DAY 2018

Das vierte Kapitel der Erfolgsgeschichte

Luca Moser
Lehrer für Wirtschaft
und Recht
Mitorganisator des
Social Day



Lachend, schmunzelnd und freudig erregt waren die vier älteren Damen am Nachmittag des 20. März 2018 anzutreffen, welche sich im Kirchgemeindehaus Aadorf eingefunden hatten, um vom IT-Support der Klasse 2i zu profitieren. Ganz offensichtlich hatte den Seniorinnen die unentgeltliche und unkomplizierte Hilfe für jegliche Art von Computer- und Handyproblemen nicht nur aufgrund der kompetenten Beratung Freude bereitet. Neben der konzentrierten Arbeit teilten zwei Seniorinnen mit den Schülern ihre persönlichen Geschichten über die eigene Kindheit und Jugend und fragten neugierig, welche Herausforderungen das Leben der jungen Kanti Schüler mit sich bringe – «Wissen Sie, meine Enkelin ist auch in Ihrem Alter». Lino (2i) realisierte, dass er zu Beginn ein wenig nervös war, als ein Senior seine 20 Punkte umfassende Frageliste auspackte. Als er ihm bei allen Schwierigkeiten helfen konnte, wirkte er sichtlich stolz und nahm das kleine 'Sackgeld' gerne entgegen, um den Spendentopf des Social Day weiter zu füllen.

In der unterrichtsfreien Zeit während den mündlichen Aufnahmeprüfungen realisierten auch zahlreiche andere Klassen wieder wirksame soziale Projekte. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an alle Beteiligten des Social Day 2018, welche ihre Freizeit für andere eingesetzt haben. Ihr wart auch in diesem Jahr grossartig!!

Nach vier Jahren ist es Zeit ein Zwischenfazit zu ziehen. Der Social Day hat sich etabliert, ist jedes Jahr Teil des Schulkalenders und motiviert jeweils rund 100 Schülerinnen und Schüler zu einem sozialen

Der Social Day hat sich etabliert. Bereits zum vierten Mal in Folge haben sich rund 100 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Frauenfeld an zwei unterrichtsfreien Tagen im März sozial engagiert. Das Organisationsteam (Schülerrat, Annina Villiger, Stefan Keller und Luca Moser) ist höchst zufrieden, dass der Social Day zu einer festen Grösse im Schulkalender und in den Köpfen vieler Schülerinnen und Schüler geworden ist.

Engagement. Speziell war in diesem Jahr der sanfte Zwang, mit dem Christian Meier die Klasse 2i dazu motiviert hat, unter anderem den beschriebenen IT-Support in Aadorf anzubieten. Lino dazu: «Eigentlich ist es gut, dass uns Herr Meier ein bisschen gezwungen hat, sonst hätten wir vielleicht nichts gemacht. Es hat sich auf alle Fälle gelohnt.» Die zusätzliche Motivation des Klassenlehrers hat sich für alle Beteiligten auszahlt.

“
Während sich in diesem Jahr viele kleinere Gruppen formiert haben, wünscht sich das Organisationsteam für das Jahr 2019 wieder vermehrt ganze Klassen, die ein Projekt planen und somit für einen Tag am gleichen Strick ziehen. Denn: Die 'gute Tat' tut auch der Klasse gut.



ORDNUNG IM KREATIVEN CHAOS

Ein Projekt der FMS

Der Theaterfundus

Er schlummert im Keller des Neubaus. Im Februar 2002 ins Leben gerufen, sammelte sich im Verlauf der Jahre eine unüberschaubare Anzahl an Requisiten, Kostümen, Kulissen an. Es gab und gibt immer mal wieder Klassen, die ein Theaterstück aufführen, oder einen Freikurs, der sich im Theaterfundus nach geeigneten Utensilien umsah. Doch die Unordnung und die vielen auch unbrauchbar gewordenen Gegenstände und Kleider machten irgendwann nicht mehr richtig Lust zum Stöbern!

Im Zusammenhang mit einem FMS-Projekt zum Thema 'Ordnung' nahm sich eine FMS Klasse der Sache an und räumte den Raum auf. Die Schülerinnen stellten Regeln zur Benützung auf, entsorgten nicht mehr zu gebrauchende und kaputte Gegenstände, führten ein Ordnungssystem ein und erstellten eine aktuelle Inventarliste. Auf der Basis des Schulleitbildsatzes 'Respekt – Wir tragen Sorge zu unserer Schulanlage' erhofft sich die Klasse eine Nachhaltigkeit. Und wir können uns weiter auf tolle Theateraufführungen freuen!



Unsere Teamarbeit war super und das Endergebnis ist toll geworden. Ich bin sehr stolz auf uns. – Edona Jashari

Die Aufräumaktion mit der Klasse hat sehr viel Spass gemacht. – Noemi Schmid

Ich fand es motivierend, dass man einen grossen Unterschied von Vorher und Nachher sehen konnte. – Vivien Kressebuch

WIE SCHÜLER IHRE DIGITALE ARBEITSWEISE ENTWICKELN

Stéphanie Tschanz-Wäckerli und
Thomas Moll
Lehrpersonen für
Wirtschaft und Recht



Zwei Klassen aus unterschiedlichen Abteilungen haben im Planspiel EcoStartup hautnah erlebt, wie es sich anfühlt, komplexe unternehmerische Entscheide zu fällen. Gleichzeitig haben sie das Potenzial digitaler Werkzeuge ausgelotet, vom Einsatz im Marketing, zum Bewältigen von umfangreichem Datenmaterial bis hin zur kritischen Beurteilung ihrer Produktpäsentationen. Derweil haben sich die Lehrkräfte immer wieder via WhatsApp-Chat über den Projektverlauf ausgetauscht...

Hoi Stéphanie, wo stehst du gerade mit deiner Klasse im Eco-Startup? Ich bin mit Jahr 2 zu Ende – krasse Ergebnisse, eine Firma ist komplett überschuldet...

Salü Thomas, bei uns ist's gar nicht schlecht herausgekommen. Ich bin mit zehn Unternehmungen unterwegs und nur zwei sind leicht verschuldet nach den ersten beiden Jahren. Alle sind voll im Fieber. Manche senden mir noch vor Mitternacht Whatsapp-Nachrichten, um zu fragen, ob man nun wirklich nicht in China produzieren darf.

Wie haben die Präsentationen bei dir geklappt? Meine Klasse musste sich daran gewöhnen, dass man sich mit dem iPad via AppleTV frei im Klassenzimmer bewegen kann.

Meine vier Unternehmen haben je zwei Präsentationen gehalten – zunächst über die Strategie der Firma, dann ein paar Tage später über das Marketingkonzept. Dabei sind ganz coole Ergebnisse herausgekommen: Werbespots wurden mit iMovie auf dem iPad produziert, alle Firmen sind auch auf den Social Media-Kanälen unterwegs. Haben deine Gruppen alle IT-Kniffs im Griff?

Da staune ich, wie schnell alle zurechtkommen. Jemand weiss immer eine Lösung. Oft lerne ich selber neue Varianten kennen! Meine Schülerinnen und Schüler sind erst seit gut vier Monaten mit iPads unterwegs – die Vielfalt der Werkzeuge, die sie bereits einsetzen, ist erstaunlich. Ich beobachte,

dass sie jetzt ihre Toolbox auf ihre persönliche Arbeitsweise ausrichten. Auf OneNote zum Beispiel habe ich die Ordnungsstruktur ziemlich offen gelassen. Das Ergebnis haben wir dann zusammen thematisiert.

Bei meiner Klasse funktioniert es noch nicht reibungslos. Ich stelle fest, dass ich einzelne digitale Arbeitsschritte gut verankern muss: Einige speichern die Dateien falsch ab, andere beschriften sie um. Begeistert bin ich vom Lerneffekt dieser Wirtschaftssimulation: Die Schülerinnen und Schüler machen grosse Fortschritte und erfassen nach und nach die Wirkungszusammenhänge. Was sind deine nächsten Schritte?

Im Moment sind wir gleich an drei Aufträgen: Erstens habe ich ja alle Präsentationen ganz easy mitfilmen können. Nun beurteilen die Gruppen ihren eigenen Vortrag und den der schärfsten Konkurrenz anhand eines Kriterienrasters. Zweitens schreiben sie einen Medienbericht über ihre ersten beiden Startup-Jahre und drittens sind sie daran, die Strategie fürs dritte Jahr auszuhecken.

Super Ideen! Meine Klasse hat in Deutsch den Auftrag, einen Mitschüler zu interviewen. Zudem erstellen sie bis Montag ein Netzwerk, in dem sie möglichst viele Wirkungszusammenhänge des Planspiels darstellen. Bin noch zwei Wochen an EcoStartup, dann schliessen wir ab.

Für diesen Lernschritt nutze ich Padlet. Wir stellen unseren Projektfortschritt auf einer digitalen Wandtafel dar. Das Praktische daran ist, dass wir die Darstellung fast beliebig ändern können, je nach Vorliebe. Auch das gute alte Mindmap ist dabei. Cool sind auch die LearningApps, mit denen man Inhalte auf verschiedene Weise strukturieren kann.

Die Möglichkeiten, mit dem iPad dieses Planspiel anzureichern, sind tatsächlich schier grenzenlos. Stéphanie, viel Erfolg weiterhin!

Stimmt. Tschüss Thomas, bis zum nächsten Mal!

Tools und Gadgets:

- *Apple TV* ist ein Gerät, mit dem man Bild und Ton ohne Kabel auf andere Geräte übertragen kann.
- *iMovie* ist eine Software, mit der sich Filme einfach schneiden, neu zusammensetzen und vertonen lassen.
- *OneNote* ist ein digitales Notizbuch. Die besondere Version 'Classroom' ist optimal für den Schulsinsatz.
- *Padlet* ist eine Art digitale Wandtafel, auf der sich Wissen in Zusammenarbeit sammeln und immer wieder neu darstellen lässt.
- *LearningApps* ist eine Auswahl von Applikationen zum Erstellen von Quizzes und Lernstrukturen.

Wirtschaft erleben – Planspiele im Unterricht

EcoStartup ist ein computer-gestütztes Wirtschaftsplanspiel, bei dem Schülerinnen und Schüler als Unternehmer in einem Markt aktiv sind. In jedem Geschäftsjahr haben die Geschäftsleitungen über 25 wichtige Entscheidungen zu fällen: Preis des Produkts, Produktionsmenge, die Höhe der Löhne... Die Simulation berechnet dynamisch die Auswirkungen am Markt und erstellt jeweils Jahresabschlüsse sowie Reports für die einzelnen Unternehmen. Anbieter von verschiedenen Planspielen (für Sek I und Sek II Stufe) ist die Schmidheiny Stiftung in Rapperswil.

BEWEGUNGEN LERNEN MIT HILFE VON VIDEOFEEDBACK

Markus Kümin
Lehrer für Sport
und Philip Grotloh, 4me



Bewegungslernen mit Hilfe von Videofeedback ist nichts Neues. An der Kantonsschule Frauenfeld wurde im Sportunterricht schon vor 25 Jahren vereinzelt mit Videofeedback gearbeitet. Was sich geändert hat, ist das Set-up. Während früher Sportlektionen mit Einsatz von Videofeedback stark lehrerzentriert waren, so sind diese heute dank der iPads schülerzentriert und individualisiert. Gleichzeitig hat sich der Vor- und Nachbereitungsaufwand massiv verringert.

Da die Kantonsschule Frauenfeld eine iPad-Schule ist, haben die Schülerinnen und Schüler ihr iPad immer dabei, können es bei Bedarf mit in die Sporthalle nehmen und einander bei der Ausführung von koordinativ anspruchsvollen Bewegungen (z.B. beim Tanzen, Geräte-turnen oder in der Leichtathletik) gegenseitig filmen. Zudem gibt es etliche Apps mit hilfreichen Funktionen: Mit Coach's Eye können die Clips nicht nur in Slow Motion abgespielt, sondern auch Bild für Bild vorwärts und rückwärts gespult werden. Mit der App iMovie können die Clips im Handumdrehen geschnitten werden. Auch das Teilen (Share-Funktion) ist wesentlich einfacher geworden. Am Schluss der Lektion werden die Videoclips einfach via 'Airdrop' (d.h. kabellos) ans iPad der Lehrperson gesendet.

Im folgenden Unterrichtsbeispiel wird beschrieben, wie das iPad im Ergänzungsfach Sport im Rahmen einer Arbeit im dritten Semester zum Einsatz kommt. Dabei erhalten die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, eine für sie neue Bewegungsfertigkeit zu erlernen und ihren Lernprozess zu dokumentieren: ausgehend von einer detaillierten Bewegungsanalyse über die Lernschwierigkeiten und die angewendeten Lernhilfen bis hin zum erzielten Lernfortschritt.

Das Ziel ist also, eine neue Fertigkeit in der Grobform zu erlernen. Ausgewählt wird in der Regel eine Fertigkeit aus der Leichtathletik, dem Geräteturnen, aus Trendsportarten wie Parkour oder aus den Spilsportarten. Durch selbstorganisiertes und -gesteuertes Lernen unter Einbezug der im Unterricht

behandelten Lernstrategien insbesondere des Videofeedbacks soll die gewählte Bewegungsfertigkeit im Verlauf von 5 Lektionen erlernt werden. Den gesamten Lernprozess gilt es in Form einer schriftlichen Arbeit und eines selbst geschnittenen Videoclips zu dokumentieren.

Bedeutung des Videofeedbacks aus sportwissenschaftlicher Sicht

Videofeedback hilft der lernenden Person bei der Verarbeitung des körpereigenen Feedbacks. Wenn sie z.B. einen Rückwärtssalto ausführt, erhält sie über die Augen, den Gleichgewichtssinn und vor allem auch über die Muskeln unbewusst Informationen, wie sie sich in Bezug zur Umgebung bewegt, wie viel Kraft sie für die einzelnen Teilbewegungen aufwendet, welche Gelenkwinkelstellungen und Körperpositionen sie einnimmt etc. Die Gesamtheit dieser Informationen wird als Eigeninformation bezeichnet. Damit macht sich die lernende Person ein (inneres) Bild von der

Bewegung, welches im Verlauf des Lernprozesses immer genauer und detaillierter wird. Wenn sie nun von derselben Bewegung eine Videoaufnahme erstellt oder erstellen lässt, kann sie dieses Aussenbild anschliessend mit ihrem Innenbild vergleichen. So sieht sie z.B., dass sie ihre Knie zu wenig energisch Richtung Brust geführt hat. Sie weiss dank der Eigeninformation, wie es sich angefühlt hat und kann bei der nächsten Ausführung Anpassungen vornehmen.

Wichtig ist, dass das Videofeedback auch immer wieder mit der Referenzgrösse, dem sogenannten Sollwert, verglichen wird. Dies kann

ein Reihenbild oder mit Vorteil eine Videoaufnahme einer Könnlerin/ eines Könners sein. Dabei ist der Präsentation in Zeitlupe der Vorrang zu geben. Gemäss Wiemeyer (1995, S. 107) ist die Zeitlupe als «eines der wichtigsten Visualisierungsmittel filmischer Darstellungen sportlicher Bewegungsabläufe zum Bewegungslernen im Sport» anerkannt. Dabei «führt die einmalige Präsentation in vierfacher Zeitlupe zu besseren kinematisch-strukturellen Realisierungs-Gesamtleistungen als die viermalige Präsentation in Normalgeschwindigkeit (Daugs et al. 1989, S. 223).»

Erlebnisbericht von Philip Grotloh, 4me

Ob Fussballer oder Fussballfan, alle kennen den Fallrückzieher. Mit diesem Kick ein Tor zu erzielen, ist höchst spektakulär. Ich spiele schon von klein auf Fussball, hatte aber weder im Training noch in der Freizeit die Gelegenheit, den Fallrückzieher zu erlernen. Als sich nun im Ergänzungsfach Sport die Möglichkeit dazu bot, war ich umso motivierter.

Zuerst studierte ich das Reihenbild. Ich sah, dass ich mit dem Bein, mit welchem ich den Ball kicken wollte, abspringen und mit den Beinen so etwas wie eine 'Scherbewegung' machen musste. Die ersten Versuche absolvierte ich nach dem Prinzip 'Trial and Error' resp. 'Versuch und Irrtum'. Das Timing, d.h. den Ball im richtigen Moment zu treffen, stellte für mich kein Problem dar. Mühe bereitete mir zu spüren, wie meine Körperhaltung in der Luft war. Sprang ich genug hoch? Lag ich waagrecht in der Luft? Traf ich den Ball am richtigen Ort? Hier kam das iPad bzw. das Videofeedback ins Spiel. Dank der Handlichkeit des iPads konnte ich unkompliziert Videoaufnahmen meiner Ausführungen machen und diese unmittelbar danach analysieren. Dies geschah, indem ich die Aufnahmen Bild für Bild mit dem Reihenbild verglich. So ist auf den Bildern 2 und 3 unschwer zu erkennen, dass ich die Arme nicht nach hinten führe und auf dem Rücken lande. Aufgrund der weichen Unterlage fiel mir das bei der Ausführung nicht auf. Erst dank des Videofeedbacks erkannte ich diese Fehlstellung und konnte sie in den folgenden Lektionen korrigieren. Am Ende des Projekts führte ich den Fallrückzieher auf einer dünnen Matte aus.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass das Videofeedback nicht nur enorm hilfreich für den Lernprozess war, sondern auch sehr motivierend, indem es mir jeden auch nur so kleinen Lernerfolg zeigte.

1



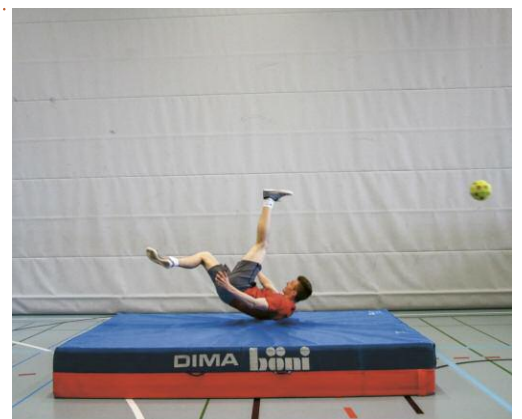
2



3



4



DER NEUBAU IST BEREITS 25 JAHRE ALT!

Francisco Otal
Leiter Schulverwaltung



Platznot und steigende Bedürfnisse

Zwar konnte der Mangel an Schulzimmern durch die in den 60er-Jahren gebauten Baracken etwas entschärft werden. Die besonders prekäre Situation in den Naturwissenschaften blieb bestehen. Dazu kamen weitere Bedürfnisse hinzu wie eine Schülerbibliothek, Arbeitsräume für die Schülerinnen und Schüler, Werkräume, weitere Musikräume, eine Aula und eine Cafeteria.

Raumprogramm und Eiszeit

Im Jahr 1977 wurde zuhanden des Regierungsrates ein Raumprogramm mit drei Varianten ausgearbeitet. Dieser entschied sich für die Variante, welche den Ausbau der Physik und Geographie im Hauptgebäude vorsah. Für die Biologie und Chemie sollte eine neue Abteilung in einem Neubau geschaffen werden. Ebenso war eine Aula und Cafeteria vorgesehen. Im gleichen Jahr erwarb der Kanton die Landparzelle nördlich des Hauptgebäudes zwischen Ringstrasse, Speicherstrasse und Sternwartestrasse.

1978 wurde ein Architekturwettbewerb durchgeführt, bei welchem die Architekten Gerber & Hungerbühler das Rennen machten. Aus politischen Gründen wurde jedoch das Projekt auf Eis gelegt, bis das Volk den Kredit für den Bau der Kantonsschule Romanshorn bewilligte. Auf der Grundlage des Raumprogramms wurde die Wartezeit für Umbauten im Hauptgebäude genutzt. So entstanden zum Beispiel zusätzliche Arbeitsplätze für die Lehrpersonen und das heutige

In den 70er-Jahren stieg die Schülerzahl an der Kantonsschule Frauenfeld auf über 700, obwohl in der Zwischenzeit die Kantonschulen am See ihren Betrieb aufgenommen hatten. Unsere Schule befand sich damals in einer ähnlichen Situation wie knapp ein Jahrhundert zuvor, als ebenfalls steigende Schülerzahlen und neue Bedürfnisse bezüglich Infrastruktur letztlich zum Bau des Hauptgebäudes geführt hatten.

grössere Lehrerzimmer. Ebenfalls wurde durch die Aufhebung der Hauswartwohnung das Rektoratsbüro vergrössert und im Südflügel ein Lift eingebaut.

Von der Botschaft zum Spatenstich

Erst 1985 erhielt die Schulleitung grünes Licht, um das Projekt 'Neubau' wieder aufzunehmen. Aufgrund der in der Zwischenzeit sich abermals veränderten Umständen wurde das Raumprogramm überarbeitet. Der an den Grossen Rat gerichteten Botschaft wurde letztlich 1989 zugestimmt. Am 1. April 1990 kam es zur Volksabstimmung, welche tatsächlich mit etwa zwei Drittel Ja-Stimmen gewonnen wurde.

Nun kam die Zeit für die Detailplanung: Wie sollten die naturwissenschaftlichen Räume angebracht werden? Wieviel Platz soll für die aufkommende Informatik berücksichtigt werden? Wie kann eine funktionale und vielseitig nutzbare Aula gebaut werden?

Bereits zwei Wochen nach der Volksabstimmung folgte der Spatenstich. Altregierungsrat und Vorsteher des Departementes für Bau und Umwelt, Herr Ulrich Schmidli, eröffnete zusammen mit dem damaligen Rektor Hans Munz den Festakt. Die künftig besseren Einrichtungen für Biologie und Chemie wurden ebenso gelobt wie die vielfältigen Möglichkeiten zur Pflege der schulischen Gemeinschaften. Endlich sollten auch die bereits 25 Jahre im Gebrauch stehenden Baracken abgelöst werden.

Bezug Neubau und Umbau Mensa

Im Frühling 1993 war es dann so weit. Der Neubau konnte bezogen werden. Da gleich im Anschluss im Hauptgebäude umfangreiche Umbauten und Renovationen realisiert wurden, blieben die Baracken vorderhand in Betrieb. Dies nicht zuletzt, weil die Schülerzahlen weiterhin anstiegen.

Wegen der Aufhebung des Langzeitgymnasiums wurde 1999 das Konvikt aufgehoben. Bis dahin konnten dort vor allem auswärtige Schülerinnen und Schüler ihr Mittagessen einnehmen. Im Raumprogramm für den Neubau war nur eine Cafeteria vorgesehen worden. Die Schulleitung entschied, diese zu einer Mensa zu erweitern und auszubauen. Die Platzverhältnisse waren knapp, aber man schaffte es, aus den gegebenen Raumverhältnissen ein von allen Schulseitigen geschätztes Angebot zu realisieren. Neben der Verpflegungsmöglichkeit sollte ein Gästeraum im Innen- wie auch Aussenbereich entstehen.

Das neue Jahrtausend

Auch in den letzten Jahren fanden einige Veränderungen im Neubau statt. Es wurde beispielsweise dem Bedürfnis der Lehrerschaft Rechnung getragen, in der Schule auch ausserhalb des eigenen Unterrichts arbeiten zu können. So wurden Fachschafts-Arbeitsräume eingerichtet. Auch für die Schülerinnen und Schüler wurden zusätzliche Informatik-Arbeitsplätze geschaffen. Zugleich erhöhte man die Anzahl Informatik-Unterrichtszimmer. Ebenso wurden alle Unterrichts-

zimmer den modernen Informatik-Ansprüchen angepasst. Im Sommer 2017 hob man die ehemalige Schulküche auf und baute diese in eine kleine Aula um. Seit letztem Herbst entlastet dieser Raum die sehr stark ausgelastete Aula. Der Raum ist multifunktional nutzbar und ist so ausgerüstet, dass er sogar für eine Doppel-Klasse genügend Unterrichtsraum bietet.

Die Dachterrasse des Neubaus wurde durch das Hochbauamt für die Platzierung einer Photovoltaikanlage ausgewählt. Im Herbst 2017 realisierte man die erste Baustapen, noch dieses Jahr wird die zweite Etappe in Angriff genommen. Im Vollausbau wird von der Anlage ein durchschnittlicher Jahresertrag von 46 000 kWh erwartet. Dies wird für die Deckung eines Achtels des Jahresverbrauchs an Elektrizität im Neubau reichen.

Obwohl die Bezeichnung 'Neubau' zwar längst nicht mehr wirklich zutreffend ist, bietet der noch immer moderne und frische Baustil uns allen vielfältige Lern-, Arbeits- und Aufenthaltsmöglichkeiten.



KANTONALES BBF-PILOTPROJEKT ERFOLGREICH GESTARTET

Thomas Moll
Lehrer für Wirtschaft
und Recht
Leiter Koordinations-
stelle BBF



Was lange währt, wird endlich gut: Mit dem Start ins Frühjahrssemester 2018 sind die ersten Kurse in der kantonalen Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) angelaufen. Der dreijährige Pilotversuch hat zum Ziel, besonders begabte und interessierte Schülerinnen und Schüler der 5. bis 9. Klassen zu fördern. Auch die Kantonsschule Frauenfeld beteiligt sich mit innovativen Kursen am BBF-Programm.

Die Vorbereitungsarbeiten in der kantonalen Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) waren ausföhrlich und erstreckten sich über mehrere Jahre. Mit regionalen Angeboten möchte der Regierungsrat diesen wichtigen Bildungsbereich stärken – so ist es in einer Richtlinie festgehalten. Die neu konzipierten Kurse (Ateliers, Impulstage) ergänzen die bestehenden BBF-Fördermassnahmen auf der Volksschulstufe, die im Klassenzimmer und an jeder Schule etabliert sind und laufend weiterentwickelt werden.

Das Atelier soll besonders begabten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bieten, individuell gefördert zu werden und eine anspruchsvolle Vertiefung in Sachthemen zu erhalten. Ausserdem sollen sie zu herausragenden Leistungen angespornt und – wenn gewünscht – auf Wettbewerbe

vorbereitet werden. Teilnehmende der Ateliers werden für die entsprechenden Lektionen vom Regelunterricht dispensiert.

Die Impulstage sollen eine Bereicherung für interessierte Schülerinnen und Schüler sein und ihnen helfen, ihre Begabungen zu entdecken, sowie ihre Lernfreude und Neugierde weiterentwickeln. Die Zugangsbedingungen sind im Vergleich zu den Ateliers niederschwellig. Das Angebot richtet sich an alle interessierten Schülerinnen und Schüler.

Im aktuellen Semester besuchen fast 500 Schülerinnen und Schüler die BBF-Angebote an den Standorten Arbon, Romanshorn, Kreuzlingen, Weinfelden und Frauenfeld. Aufgrund der erfreulichen Nachfrage wird die Anzahl der Kurse im Herbstsemester 2018/19 leicht erhöht auf 15 Ateliers und 20

Impulstage. Das Themenspektrum der BBF-Kurse ist breit: Angeboten werden technische Kurse aus den Bereichen Informatik, Bionik oder Nanotechnologie, ebenso wie gestalterische Ateliers oder Sprachkurse.

Die Identifikation von besonders begabten Kindern ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Die Klassenlehrperson spielt dabei eine Schlüsselrolle: Sie initiiert den Bewerbungsprozess, ermuntert talentierte Schülerinnen und Schüler und gibt eine kurze Empfehlung ab. Ein zeitgemässes Verständnis von BBF umfasst nebst den kognitiven auch die gezielte Förderung von gestalterischen und praktischen Begabungen, darum wäre eine Selektion aufgrund von IQ-Tests nicht zielföhrhend. Das vollständige Kursangebot kann auf der Website bbf.tg.ch eingesehen werden.

Die BBF-Kurse an der Kanti Frauenfeld

Die Kantonsschule Frauenfeld beteiligt sich mit mehreren Kursen am kantonalen BBF-Programm: Im aktuellen Semester haben Christian Hänni und Hansrudolf Deller gemeinsam das Atelier 'Faszination Sterne und Planeten: Einführung in die Astronomie' durchgeführt. Nebst wöchentlichem Blockunterricht von drei Lektionen stand auch eine Exkursion ins Planetarium Kreuzlingen auf dem Programm. Einen praktischen Ansatz wählte Regula Schwarz für ihr Atelier 'Kettenreaktion – tüfteln, testen, optimie-

ren, bauen': In Anlehnung an das Künstlerduo Fischli/Weiss entwickelten die Jugendlichen in diesem Kurs über mehrere Wochen eine Installation, die sie als Höhepunkt schliesslich den Eltern vorführten. Als Impulstag führte Sebastian Pilgram einen Nachmittag zum Thema 'Atome sehen' durch.

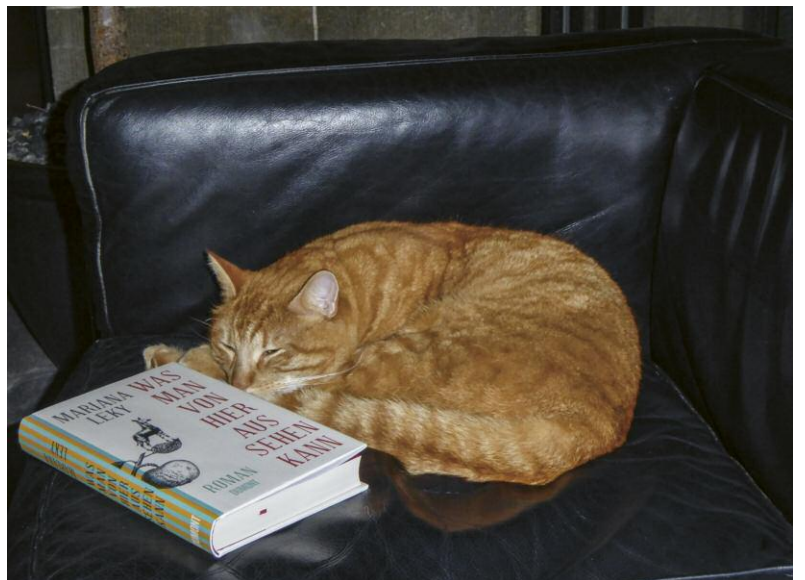
Fürs kommende Semester hat die Kantonsschule Frauenfeld gleich drei Ateliers in Planung: Mit 'Lost in Translation' möchten die drei Sprachlehrerinnen Sibylle Sutter, Carmen Caderas und Ekin Yilmaz spielende Übersetzungen zwischen

Französisch und Englisch entwickeln. Bruno Koch führt in den Herbstferien einen Wochenkurs 'Skelett-Präparation eines Wirbeltieres' durch. Und Kaspar Ziegler gewährt interessierten Jugendlichen unter dem Motto 'Nicht nur Mord und Totschlag' einen ersten Einblick ins Strafrecht mit Exkursionen ans Gericht und ins Gefängnis. Schliesslich führen Stéphanie Maurer und David Thalmann einen Impulstag zu Improvisations-Theater durch, der unter dem Titel 'Shakespeare, Show und Scheinwerfer' steht.

AUF SCHMUSEKURS

Frühmorgens findet man sie in den kühleren Jahreszeiten gerne auf dem warmen Heizkörper beim Eingang zum Neubau. Kurz vor der Pause scheint ihr eine innere Uhr zu sagen: Steh auf, kuschle dich aufs Sofa und warte, bis die Schülerinnen und Schüler dort Platz nehmen und dir deine ersten Streicheleinheiten des Tages gönnen. Irgendwann ist es dann Zeit, um gemächlich ins Hauptgebäude zu schlendern. Ein Besuch in der Mediothek lohnt sich immer, es ist gemütlich zwischen all den Büchern und irgendwer findet stets Zeit für die nächste Portion Streicheleinheiten. Anschliessend ein Abstecher in den ersten Stock, dort gibt es das Geografiezimmer, das stets eine offene Tür für eine verschmuste Katze hat und wo einem interessante Unterhaltung im Katzenalltag geboten wird. Und schon ist es Zeit, nach Hause zu gehen. Ja, die Kanti Katze hat ein reguläres Daheim in der Nachbarschaft –, wo es Futter gibt und Katze sich für den Nachmittagsausflug an die Kanti stärken kann.

Kurzum: Die Kanti Katze, von vielen liebevoll Garfield genannt, gehört zum Schulalltag!



WERTVOLLE LABORGERÄTE AUS MAX SCHNEIDERS NACHLASS

Dr. Johannes Kottonau
Lehrer für Biologie
und Chemie



Unser Dank gebührt Dr. Max Schneider. Von 1981 bis 2005 lehrte er an unserer Schule Biologie und Chemie. Nach der frühen Pensionierung im Alter von 55 Jahren hatte er gemeinsam mit Ehefrau Barbara Schneider auf der winzigen französischen Atlantikinsel Île d'Yeu ein Haus gekauft und im Obergeschoss des dazugehörigen Gästehauses ein professionelles biologisches Labor eingerichtet. Sein Ziel war es, einen Bestimmungsschlüssel für Meeresalgen zu erstellen. Dazu benötigte er unter anderem eine extrem hochauflösende Stereolupe, um feinste anatomische Strukturen der Algen zu erkennen. Unglücklicherweise konnte er das Labor viel zu wenig lange nutzen. 2015 mussten wir Abschied nehmen von Max, nachdem er seiner schweren Krankheit erlegen war. Es war stets sein ausdrücklicher Wunsch, sämtliches Labormaterial dem Biologieunterricht der Kantonsschule Frauenfeld zukommen zu lassen.

Unterwegs mit einer ganzen Laborausrüstung

Martina Brunke, eine unserer Biologieassistentinnen, hat nun die Laborausrüstung an die Schule gebracht. Sie besuchte Barbara Schneider auf Île d'Yeu und lud die ganzen Kostbarkeiten in einen Mietwagen. Mitgebracht hat sie auch ein Mikrotom (für hauchdünne Gewebeschnitte), einen grossen Wärmeschrank, einen Magnetrührer, eine Wärmeplatte und diverses anderes Labormaterial im Gesamtwert von fast 17 000 Franken. Für die Überfahrt per Schiff musste sie den PW schon lange im Voraus anmelden:

Ich probiere die Nikon-Stereolupe SMZ800N aus. Sie ist eines von zahlreichen Laborgeräten, die wir neu in der Fachschaft Biologie zur Verfügung haben. Im hellen Licht der ringförmig um das Objektiv angeordneten LEDs ist jedes Härchen des Insektenkopfes zu erkennen. Schärfe und Vergrösserung sind phänomenal. Dazu noch die aufsetzbare Digitalkamera! Mit etwas Erfahrung werden uns annähernd spektakuläre Bilder gelingen, wie wir sie bisher nur neidvoll auf spezialisierten Bildportalen betrachten konnten.



Hersteller, Länge, Breite, Leergewicht, Kennzeichen. Nur sechs Autos finden nämlich auf der kleinen Fähre Platz. Da will alles gewissenhaft austariert sein. Auch ein bisschen Schikane ist dabei, denn die Bewohnerinnen und Bewohner wollen möglichst wenige Autotouristen auf ihrem Eiland haben. Das merkt man auch an den Preisen. 500

Franken kostet die Fähre einmal hin und zurück für den, der das Auto dabeihaben will.

Übrigens ist Barbara Schneider für die gesamten Transferkosten aufgekommen. An dieser Stelle ein riesiges Dankeschön an sie! Und natürlich ebenso an Martina Brunke, welche den ganzen Transport organisiert und durchgeführt hat.

IM GESPRÄCH MIT MARKUS METTLER

Markus Mettler ist seit 2010 CEO der Halter AG und seit 2014 Präsident der Alt-Concordia. Das Interview führte Oliver Szokody.

Die Concordia hat unserer Kanti im März 2018 zu ihrem 150-jährigen Bestehen zwei einander zugeordnete Sitzgelegenheiten in Form zweier C in den Verbindungsfarben geschenkt. Wenige Tage nach der feierlichen Übergabe die Frage an dich: Wie fühlt es sich an, darauf zu sitzen?

Super, zuerst einmal. Ich war als Concordia-Präsi von Anfang an involviert gewesen in die Überlegungen des Jubiläums-OK, welcher Art das Geschenk sein könnte. Da ich berufsbedingt ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen habe, konnte ich mir den Plan mit den Bänken sehr gut vorstellen. Nun bin ich auch stolz, dass das Resultat so gelungen ist, dass sich unsere Bänke so gut in den Raum mit den anderen Sitzgelegenheiten einfügen.

Du hast im Frühling 1990 die Matura Typus E (Wirtschaft) an der Kanti abgelegt. Hast du noch Erinnerungen an die Maturafeier?

Uuh, das ist ja schon sehr lange her... Ich empfand vor allem Vorfreude auf das Kommende.

Den Neubau mit der Aula, wo die Feiern heute stattfinden, gab es ja noch nicht zu deiner Zeit. Meines Wissens fanden die Maturafeiern damals im Bürgersaal des Rathauses statt...

... Ah, ja! Jetzt erinnere ich mich wieder an einzelne Szenen! Das ist wirklich schon sehr lange her. Es war ein gutes Gefühl, einen Abschnitt beendet zu haben. Aber eine Riesenparty, das gab es nicht.

An den Maturafeiern standen die Aktiven der Verbindungen Spalier, wie übrigens auch heute noch. Man erzählt sich, dass in einer Maturafeier im Rathaus ein Verbindungsmann im sogenannten Vollwuchs, der festlichen Bekleidung der Couleurträger, das Gleichgewicht verloren habe und über die Balkonbrüstung gestürzt sei.

Das war definitiv nicht an meiner Feier!



Gibt es Lehrpersonen der Kanti, die dich nachhaltig geprägt haben?

Zuerst einmal der kürzlich verstorbene Lehrer in Chemie. Der hatte einen guten Humor und seine Art war sehr 'sec', im positiven Sinn. Dann natürlich mein Physiklehrer, der war pickelhart! Für mich war das kein Problem, da ich keine Mühe in Physik hatte. Da haben andere gelitten, weil sie auf keinen grünen Zweig kamen. Und schliesslich Französisch, bei der Lehrperson herrschte eine 'laissez-faire'-Stil, man konnte sich gut durchschlafen. Das hat sich dann natürlich etwas auf mein Französisch ausgewirkt. Allerdings habe ich trotzdem erfolgreich eine Zweigniederlassung in Lausanne aufbauen können. (Schmunzelt)

Da sind wir schon wieder in der Gegenwart. Lass uns noch einmal in die Vergangenheit zurückgehen. Gibt es sonst noch Eindrücke an deine Kantonsschulzeit?

Die Fahrt mit dem Wiler Bähnli zur Schule, ich bin ja in Fischingen aufgewachsen. Später dann das knappe Einbiegen mit der 125er aufs Schulareal, kurz bevor der Unterricht begann. Und natürlich die Maturareise: Wir waren in Malaga und hatten dort Mega-Party.

Du hast an der ETH Bauingenieur studiert. War das für dich von Anfang an klar?

Nein, überhaupt nicht! Für mich war eigentlich immer klar, dass ich an die HSG gehen würde, um Wirtschaft zu studieren. Dann gab es aber Ende der 1980er-Jahre einen Anlass mit der Concordia, an dem wir mit Vetterli v/o Frisco auf eine Begehung der S-Bahn-Grossbaustelle unter dem Hauptbahnhof Zürich durften. Da änderte sich alles auf einen Schlag. Ich war fasziniert, und zwar sowohl vom technischen wie auch vom raumplanerischen Aspekt. Deshalb war für mich fortan klar, dass ich in die Baubranche wollte. Die Studienrichtung Bauingenieur kam dann per Ausschlussverfahren und durch Tests in der Berufsberatung zu Stande: Architektur war mir zu 'esoterisch', ich wollte etwas 'Handfestes'.

Beim Studium ist mir dann die Ausbildung im Wirtschaftsgymnasium zu Gute gekommen. Für mich ist wichtig, dass man breit unterwegs ist. Die allermeisten an der ETH brachten eine mathematisch-naturwissenschaftliche Matura mit sich. So musste ich in der Mathe einiges aufholen, hatte dafür aber im Vergleich zu den meisten meiner Kommilitonen eine andere Sicht auf Vieles. Zudem war nach der Hochkonjunktur der 80er-Jahre durch die grosse Schweizer Immobilienkrise 1990 die Nachfrage zusammengebrochen. Während in meinem Vorgängerjahrgang 450 Studenten sass, waren wir nur noch 150!

Im Gespräch mit Markus Mettler

Und nach dem Studium?

1995 war es nicht leicht, Jobs zu finden. Die Immobilienkrise hatte grosse Auswirkungen auf die Bauindustrie gehabt. Das Denken hatte sich verändert, gleichzeitig gab es aber auch wieder Potenzial zum Aufholen.

Wie sieht es heute aus?

Es ist reizvoll, ganze Stadtquartiere zu entwickeln. Es gibt bei Bauprojekten nie nur die betriebswirtschaftliche und technische Seite: Nachbarn, Behörden, Politiker, Verbände und Quartiervereine müssen mitgenommen werden, um Einsparungen und Baurekurse zu verhindern. Das ist aber auch gut und folgerichtig so, damit die gesellschaftliche Relevanz von Bauvorhaben gewährleistet ist. Wird dies verpasst, kann sich dies negativ auswirken, wie es sich z. B. beim Projekt Neubau Stadion Zürich zeigt.

Ja, wie wir alle wissen, wurde das Stadion viel zu früh abgerissen – und als GC-Fan tut mir das doppelt weh –, weil man sich sicher war, sogleich einen Neubau realisieren zu können. Und die Projekte scheitern nun seit Jahren immer wieder neu.

Ja, richtig. Auch wir waren am Prozess beteiligt. Wir hatten zuerst gedacht, wir könnten unser Luzerner Stadionprojekt nach Zürich übertragen: Ein zentral gelegener Ort wie das Hardturmquartier soll für Wohnbauten genutzt und das Stadion in der Peripherie gebaut werden. Wir haben zwei Standorte vorgeschlagen, unser Projekt in Zürich dann aber zurückgezogen, als wir merkten, dass diese Idee in breiten Kreisen nicht ankam. Anders herum war dies, auch in Zürich, im Jahr 2000 beim Projekt Sihlcity gelaufen. Wir hatten Theo Hotz als Architekt gewinnen können

und als der damalige Stadtpräsident Elmar Ledergerber sich hinter das Projekt stellte, ging es sehr schnell vorwärts.

Hast du eigentlich einen Auslandsaufenthalt gemacht?

Nein, während der Kanti Zeit habe ich kein Austauschjahr gemacht. Und nachher war ich hungrig und wollte schnell vorwärtskommen. Ich war einzig Mitte der 90er-Jahre für drei Monate in Moskau. Das war grossartig, die Aufbruchstimmung, die dort herrschte. Für meine Tätigkeiten habe ich nie internationale Erfahrung gebraucht, Französisch und Englisch als Fremdsprachen hingegen schon!

Kommen wir zum Schluss nochmals zurück auf die Rolle der Verbindung, der Concordia. Wie wichtig war und ist sie für dich?

Sehr wichtig! Wir waren eine Clique, nicht einmal alle in der selben Klasse. In der Zeit hier an der Kanti wurde die gemeinsame Basis gelegt für eine Verbundenheit untereinander, die auch nach Jahrzehnten noch dieselbe ist. Während der Kanti Zeit habe ich auch noch viel Zeit im Fussballverein verbracht, das war jedoch eine völlig andere Welt. Die Verbindung gab einem Aufgaben, die man zu übernehmen hatte. Das war sehr wertvoll und eine prägende Zeit für alle. Als berufliches Fortkommen und Familie immer mehr Platz einnahmen, blieben dann lange nur noch die Jahresversammlung und die Sommertourfahrt als Fixpunkte im Verbindungsleben. Da liegt es nicht mehr drin, jedes zweite Wochenende an einem Anlass teilzunehmen. Als ich nun vor vier Jahren das Präsidium der Alt-Concordia übernahm, musste ich gewisse Dinge sozusagen wieder neu lernen – eine Form von Erneuerung, die wieder zu den Anfängen zurückführte.

Das passt doch als Schlusswort. Markus, ich danke dir ganz herzlich für das Gespräch!



PENSIONIERUNGEN, AUSTRITT

Hanspeter Hitz
Rektor



Ann-Lis Häsler

Lehrerin für Bildnerisches Gestalten
August 1991 – Januar 2018

Ann-Lis Häsler besuchte von 1973 bis 1974 die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule in Zürich und absolvierte danach eine Lehre als Kaufmännische Angestellte. 1984 machte sie den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Zürich und schloss 1990 als Dipl. Zeichenlehrerin an der höheren Schule für Gestaltung sowie das Höhere Lehramt ab. Schon gegen Ende ihrer Zweitausbildung erhielt Ann-Lis Häsler einen Lehrauftrag an der Kantonsschule Zürcher Oberland. Ab 1991 hatte sie einen Lehrauftrag mit Teilpensum für Bildnerisches Gestalten an der Kanti Frauenfeld. Daneben war und bleibt sie freiberufliche Kunstschaffende mit eigenem Atelier.

Ann-Lis Häsler war es ein Herzensanliegen, den Jugendlichen visuelle Zusammenhänge aufzuzeigen und ihnen dadurch einen Zugang zum Reichtum der Welt an Farben, Formen, Rhythmen, Licht und Raum zu öffnen. Ann-Lis Häsler wählte Herangehensweisen im Unterricht, für die die eigene Urteils- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, der Blick auf

sich selbst und auf die Umgebung zentral sind. Damit förderte sie die eigenständige Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung der Jugendlichen.

Ann-Lis Häsler übernahm immer wieder Aufgaben für die Schule als Ganzes. Für sie war z. B. das Jahr 2003 wegen des 150-jährigen Jubiläums der Schule ein sehr besonderes Jahr. Mit den indonesischen Fahnen und den Comics für die Tischsets, die sie mit ihren Klassen gestaltete, und dem Blumenschmuck trug sie zum Gelingen des Jubiläumfestes bei. Weitere Höhepunkte für sie waren im Jahr 2009 die Plakatgestaltung für die Lehrerfortbildung 'swch' und im Jahr 2011 die Erstellung der Kunstmappe mit den im Hauptbau ausgestellten Kunstwerken ihrer Schülerinnen und Schüler.

Ich danke Ann-Lis Häsler für ihr grosses Engagement für ihre Schülerinnen und Schüler, für ihre Fachschaft und für die Schule als Ganzes. Und ich wünsche ihr viel Zeit und Raum für ihre künstlerische Arbeit sowie alles Gute für ihren nächsten Lebensabschnitt.



Monika Keller-Kunz

Lehrerin für Sport
August 1990 – Januar 2018

1980 schloss Monika Keller-Kunz das Lehrerseminar in Kreuzlingen ab. Sie studierte in Zürich an der ETH Sport mit den Spezialfächern Gymnastik, Tanz, Skifahren und Geräteturnen. Bereits 1983 übernahm sie ein Vikariat an der Kanti Frauenfeld, 1990 trat sie als Lehrbeauftragte bei uns ein.

Monika Keller-Kunz engagierte sich sehr für den Sport an unserer Schule. Beispielsweise begleitete sie während 23 Jahren das Skitourenlager. Oder sie betreute die Schneesporthage während den Aufnahmeprüfungen.

Während sie früher den Freikurs Gesellschaftstanz mit Werner Wiesmann unterrichtete, bereitete sie bis zuletzt die Schülerinnen und Schüler auf den Kanti Ball vor. Und selbstverständlich war sie an vielen Sportanlässen aktiv dabei, sei es an der Tanzaufführung 'On the Move' oder am Sporttag.

Monika Keller-Kunz engagierte sich auch sehr für die Schule als Ganzes. So war sie Mitglied in der Kommission Freikurse, in der Weiterbildungskommission oder in Tanzprojekte wie die Rhapsodie in Blue an der 150-Jahr-Feier involviert.

In ihrer Fachschaft oder für ihre Fachschaft setzte sie sich sehr ein. Ihre offene und kommunikative Art sowie ihre Hilfsbereitschaft wurden von ihren Kolleginnen und Kollegen ausserordentlich geschätzt.

Ich danke Monika Keller-Kunz sehr für ihr jahrelanges Engagement für den Unterricht und die Schule. Für ihren nächsten Lebensabschnitt wünsche ich ihr alles Gute.

Simona Götz

Lehrerin für Sport, Vikariat Herbstsemester 2017/18

Simona Götz integrierte sich gut in die Fachschaft. Danke fürs Engagement. Ich wünsche Frau Götz, dass sie bald eine feste Anstellung findet. Alles Gute für die Zukunft.

Auf Schmusekurs

Menschen

Der Neubau ist 25 Jahre alt

Bildung

Rituale

Kultur

Fit werden für ...

Viel Lob und

